

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

Doran - Studer – Minton – Bates - Ali

Event Date: 1993-04-23
Event Time: 20:30
Event Venue: Hotel Mohren, Willisau

Press Items

Medium	Date	Page	Title
Luzerner Zeitung	1993-04-17	39	Jimi Hendrix für die ...
LNN Apéro	1993-04-22	5	Hendrix heute gespielt
LNN	1993-04-26	19	«(Purple) Haze all in my mind»
Luzerner Zeitung	1993-04-26	29	Foxy Lady mit B-Horn im ...
Willisauer Bote	1993-04-29	11	Ein überraschendes Finale

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.

Jimi Hendrix für die neunziger Jahre

Christy Dorans ehrgeiziges Projekt hat in Willisau Premiere

Jimi Hendrix ist seit 23 Jahren tot. Sein Gitarrenspiel hat weit über den Rock hinaus Massentöne gesetzt. Unzählige und ganz unterschiedliche Musikanten und Musiker haben sich auf ihn berufen und tun es heute noch. Der Luzerner Gitarrist Christy Doran hat zusammen mit dem Schlagzeuger Fredy Studer rund ein Dutzend Hendrix-Kompositionen neu arrangiert. Am kommenden Freitag, 23. April, ist es soweit: Ein hochkarätig besetztes Quintett wird in Willisau den Geist von Hendrix wiederbeleben. Live und laut at the «Möhren».

© Von Pirmin Bösiger

Wie hätte sich seine Musik weiterentwickelt, wenn er nicht bereits als 27-Jähriger gestorben wäre? Eine mühsame Frage, denn Jimi Hendrix schon zwischen 1967 und 1969 den Sound und die Ausdruckskraft der elektrischen Gitarre – vielleicht zum letztenmal vor ihrer Degeneration zu einem reinen elektronischen Knüttel – in ein neues Zeitalter katapultiert hat: Hendrix liess die Gitarre nicht nur zischen und jaulen, dröhnen und verzerrn, wie das noch niemand in dieser Intensität gemacht hatte. Er tat das mit einem inneren Feuer, einer Tatkraft und einer Musikalität, von der viele heutige Heavy metal und Hardrock-Bands nur träumen können.

Auch die Luzerner Christy Doran und Fredy Studer haben in den achtziger Jahren die Ausstrahlungskraft von Hendrix miterlebt, live und auf Platten. In ihren ersten Gruppen spielten sie neben Coverversionen der



Der Luzerner Gitarrist Christy Doran (rechts) und der Schlagzeuger Fredy Studer wollen den Geist von Jimi Hendrix wiederbeleben. Bild Ruth Tischler

Rockgruppe Cream auch Songs von Jimi. Später waren sie Mitbegründer der Electric-Jazz-Formation Om, dann Mitglieder des ungleich härteren Trios Red Twist & Tuned Arrow und des Quartetts Doran/Studer/Burri/Magnat, das die freie Improvisation zwischen Gitarre, Drums und zwei Kontrabässen in den Vordergrund stellte. Doran und Studer haben darüber hinaus in zahlreichen anderen Bands und Projekten mitgewirkt, in denen sie ihr Gespür für experimentelle musikalische Formen weiter expandierten.

Genialer Musiker

Und nun Hendrix. Back to the roots? Ein Tribut an die Nostalgie? Keineswegs. «Jimi Hendrix war ganz einfach ein genialer Musiker, einer der grössten dieses Jahrhunderts», sagen Doran und Studer übereinstimmend. Diese Einschätzung teilen übrigens nicht nur Gitarristen. Auch der Jazz-Saxophonist Steve Lacy etwa oder der Flötist Robert Dick bezeichnen Jimi Hendrix als eine der wichtigsten Musikerspersönlichkeiten. Hendrix-Kompositionen verwendete auch der Jazz-Arrangeur Gil Evans für seine Grossformationen. Hendrix von einer Big Band gespielt, wer hätte sich das 1970 vorstellen können? Fredy Studer erzählt, dass ihn damals besonders auch der Drummer der «Jimi Hendrix Experience», Mitch Mitchell, stark

beeinflusst habe. «Er begleitete nicht nur, wie das herkömmliche Rock-schlagzeuger taten, er spielte wirklich.» Kunststück, bezeichnete doch Mitchell seinerseits den Coitane-Schlagzeuger Elvin Jones als sein grosses Vorbild.

Grosse Musikalität

Erst mit zunehmender musikalischer Erfahrung hätten sie so richtig realisiert, wieviel im Material von Hendrix stecke, sagen Doran und Studer. «Man kann die Musik von Hendrix vordergründig auch simpel hören, das ist eine Ebene. Bei genauerem Hinhören wird aber klar, dass in seinen Kompositionen und in seiner Spielart unerhört dichte und musikalisch hochinteressante Strukturen und Dimensionen lebendig sind.» Bei Hendrix stimme einfach alles, sagt Studer. Er bringe Populärmusik und Kunst zu einem homogenen Ganzen zusammen. «Hendrix hat schon immer sehr frei gespielt. Improvisation war wichtig für ihn. Er hat seinerseits eine Unmenge von Einflüssen verarbeitet», sagt Doran.

Im letzten Sommer hat Christy Doran begonnen, Stücke von Jimi Hendrix neu zu arrangieren. Dafür hat er im Januar 1993 einen Werkbeitrag von Stadt und Kanton Luzern erhalten. Die ersten Ideen wurden zusammen mit Fredy Studer gewälzt. Doran

feilte die Grundlagen aus und schrieb die «neuen» Kompositionen im Detail nieder. Die beiden sind sich klar, dass es nicht darum gehen kann, Hendrix sozusagen werkgetreu nachzuspielen. «Meine Arrangements sind recht präzise ausgeschrieben, lassen aber doch Freiräume. Manchmal orientiere ich mich genau an den ursprünglichen Vorlagen, dann wieder vermische ich sie mit eigenen Ideen oder nehme nur einzelne Motive und stelle sie in einen neuen instrumentalen Zusammenhang», sagt Doran.

Respekt

Hendrix soll also nicht «verjazzt», sondern in einer Weise neu interpretiert werden, die das Gedankengut und die Substanz von Hendrix beibehält, gleichzeitig aber auch das Improvisationsvokabular von heute miteinbezieht. Doran und Studer betonen wiederholt ihren Respekt, den sie diesen Hendrix-Adaptionen entgegenbringen. Sie hätten sich die Auseinandersetzung mit Hendrix nicht leicht gemacht. Doran hat Hunderte von Stunden aufgewendet für die Analyse des Materials, das Anhören von Platten und die Niederschrift der Arrangements. «Was wir jetzt bringen, können wir nach bestem Wissen und Gewissen vertreten. Und eigentlich haben wir das Gefühl, dass das eine gute und spannende Sache wird.»

Die Musiker

pb. Christy Doran (Gitarre) hat für die Interpretation seiner Hendrix-Arrangements ausgezeichnete Musiker gewinnen können. Neben Fredy Studer (Drums) sind Django Bates (Keyboards, Tenor Horn), Amin Ali (Bass) und Phil Minton (Vocals) dabei. Django Bates war Mitbegründer von Loose Tubes und spielt u.a. in Bill Bruford's Earthworks, Human Chain, mit Hank Roberts und Tim Berne. Amin Ali hat sich vor allem durch seine langjährige Arbeit mit James Blood Ulmer in der Szene etabliert. Er spielte auch mit Georg Adams, David Murray, Oliver Lake, Rashied Ali und Ronald Shannon Jackson. Phil Minton schliesslich war in viele Projekte des Mike Westbrook Orchestra involviert.

Das Projekt «Doran/Studer/Bates/Ali/Minton play the Music of Jimi Hendrix» wird nach der Premiere in Willisau an 13 Konzerten in der Schweiz, Österreich und Deutschland vorgestellt. Im Mai verbringt das Quintett zwei Tage im Studio Soundville in Luzern für ein eventuelles Plattenprojekt.

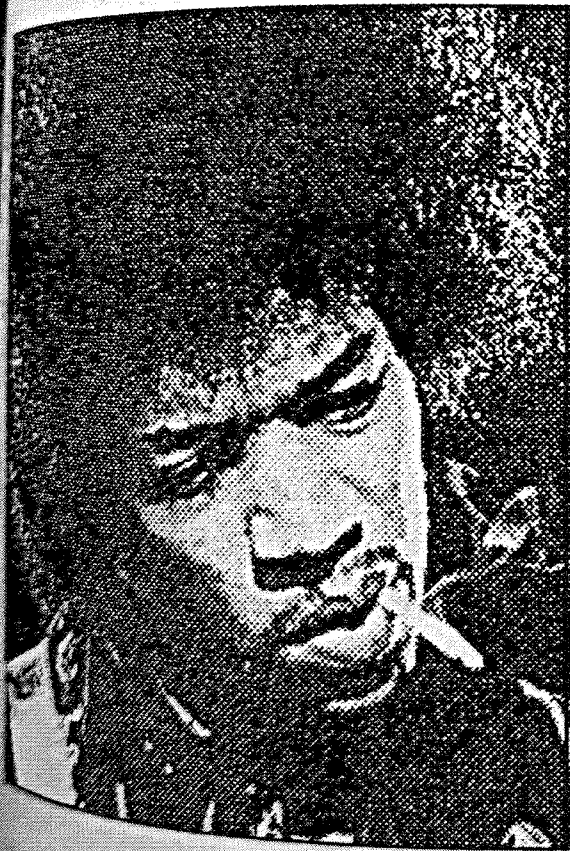
...die neu-
...der Düsseldorfer 'Techno-
...Pioniere auf zum Teil über
...jährigen Instrumenten.

...der legenda-
re Komponist der Peter Greena-
way Filmsoundtracks schreibt
heute eigens für das Quartett

■ Philip Wegmüller

BALANESCU QUARTET: Dienstag,
27. April, im Casino Zug, 20 Uhr.

Hendrix heute gespielt



hau. Er wurde gerade nur 28 Jah-
re alt: James Marshall Hendrix
(1942–1970). Er gehört unbe-
streitbar zu den wenigen Musik-
Genies des Jahrhunderts. Als
Spiel- und soundtechnischer In-
novator hat der Meister Jimi
Hendrix auf seiner Stratocaster
Stilbildendes geleistet, und er ist
bis heute Vorbild für Heerscha-
ren von Gitarristen geblieben.

Jimi Hendrix' Musik kann man
einfach nachspielen oder inter-
pretierend ins eigene heutige
Musikverständnis hinüberfüh-

ren. Der Luzerner Gitarrist Chri-
sty Doran hat den Weg des Ar-
rangierens gewählt bei seinem
Zugang zu Hendrix' Geist.

Nicht zu vergleichen mit dem
Plauschprojekt zum 20. Todestag,
hat Doran diesmal hochkarätige
Musiker um sich geschart: Fredy
Studer (dr), Django Bates (key),
Amin Ali (b) und Phil Minton
(voc).

THE MUSIC OF JIMI HENDRIX:
Willisau (Mohren), Freitag, 23.
April, 20.30.

«The Music of Jimi Hendrix» am Freitag in Willisau

«(Purple) Haze all in my mind»

*Premiere für das
Hendrix-Projekt
von Christy Doran
und Fredy Studer:
Nach Startschwie-
rigkeiten überzeu-
gende zweite
Hälfte.*

Die schlechten News vorab. Vielleicht waren's tatsächlich undichte Kabel, der Einfluss der Scheinwerfer, oder es sass, wie's auch kolportiert wurde, ein Tauber am Mischpult.

Was immer der Grund gewesen sein mag, der Klangbrei, der uns da in der ersten Halbzeit aufgetischt wurde, war zum Gotterbarmen, zum Heulen und Zähneknirschen. «Purple haze all in my mind»; nur dass dieser Dunst halt

nicht ganz purple war. Neben dem Brei ein permanentes Brummen – wir gedachten traurigen Herzens der grauenhaftesten Raubpressungen der Menschheitsgeschichte, nehmen aber nicht an, dass das – auf die Spitze getriebene Authentizität – als Hommage an die schlimmsten Hendrix-Bootlegs gedacht war. Was man so, wenn überhaupt, heraushören konnte, kam auch musikalisch nicht zum Tragen, blieb uninspiriert. Einzig Phil Minton überzeugte, strapazierte seine Stimme wie eh und je, gab auch optisch etwas her: ein Körper zwischen Kurzschluss und Big Bang, der Hendrix' Gitarren-Gejaule aufs trefflichste visualisiert. Seine Stimmbänder, wahrscheinlich aus Stahl, sind ohne Zweifel mittlerweile verätzt.

Ein paar Stühle blieben im «Mohren»-Saal, der im übrigen gefüllt war wie lange nicht mehr, nach der Pause

unbesessen. Man kann sie verstehen, die ihre Stühle im Stich liessen. Umgekehrt hät's allerdings mehr gebracht. Obschon das ärgerliche Brummen auch in der zweiten Hälfte anhielt, kam die Musik doch zum Tragen. Die Stimmung stieg, der Applaus im Parkett wurde enthusiastischer, die Spielfreude auf den Brettern oben ange-regter.

Sprungbrett statt Vorlage

Hielt man sich im ersten Teil allzu verkrampft an die erarbeiteten Hendrix-Vorlagen, so war Hendrix im zweiten Teil Sprungbrett. Ausgangspunkt zu Weiterführendem. Christy Doran und Fredy Studer spielten «ihre» Musik – mit Luftwurzeln durchaus beim phänomenalen Gitarristen der sechziger Jahre, verwurzelt aber in der eigenen Entwicklung von OM über Red Twist & Tuned Ar-

row bis heute. Hier wurde der hohe Anspruch, den sich die Musiker gesetzt hatten, eine Neuinterpretation von Hendrix mit dem heutigen Improvisations-Vokabular und den eigenen Erfahrungen, annähernd erreicht. Das Paradox: Je weiter sie sich von ihm entfernten, um so näher kamen sie seinem Geist. Unter den zahlreichen Hendrix-Adaptionen im Laufe der Jahre gehören Interpretationen wie «Purple Haze» und «Hey Joy», wie sie von diesem Quintett gespielt wurden, zu den überzeugenden.

Eigene Akzente

Obwohl die Gitarre von Hendrix-Imitation verleiten könnte, hielt sich Doran zurück, vermied das Naheliegende, setzte dafür seine unverwechselbaren Akzente: schnell, frei, wild, expressiv. Fredy Studer trommelte, was die Batterie hielt: ein unbeirrbarer, bei aller Geschlos-

senheit sehr komplexer Rhythmus-Geber, der die Gruppe zusammenhält. Amin Ali ist einer jener perfiden Elektro-Bassisten, die mit minimalen Bewegungen akustische Lawinen auslösen, die an die Bausubstanz ganzer Städte gehen. Ein erratischer Block auf der Bühne; erst als er den Anschluss an den Stromkreis verlor, machte er Gesten der Ungeduld. Eher unscheinbar wirkte der Keyboard-Spieler und Hornist Django Bates. Ein virtuoser, inspirierender Musiker, der ein paar höchst anspruchsvolle, subtile Elemente einbrachte, die zur Vielschichtigkeit und Qualität des Konzertes beitrugen. Was wir von Minton halten, haben wir bereits geschrieben. «Excuse me while I kiss the sky», sang er in «Purple Haze». Nichts zu entschuldigen, wir haben uns in dieser Zeit prächtig unterhalten.

■ **Meinrad Buholzer**

LNN 1993 04 26 p 19

Foxy Lady mit B-Horn im Quintett

Jazz in Willisau: «... play the music of Jimi Hendrix»

Willisau – Ein randvoller «Mohren»-Saal wie zu den besten Zeiten: Die Erwartungen waren gross, das war bei dieser Konstellation nicht zu vermeiden: «Doran/Studer/Minton/Bates/Ali play the music of Jimi Hendrix» heisst das Projekt des Gitarristen Christy Doran, das am Freitagabend in Willisau Premiere hatte. Es war wie eine Hauptprobe für eine Entwicklung, die an den nächsten 13 Konzerten noch folgen könnte. Der Formation als Ganzes gelang es vorerst nur beschränkt, die Zerlegung von Hendrix in Fluss zu bringen.

● Von Pirmin Bossart

«Foxy Lady», «Are you experienced», «Voodoo Chile», «Purple Haze», «Fire»: Kompositionen eines Gitarristen, der mit seiner wilden Elektrizität Rockgeschichte schrieb. Wie würden sie klingen heute, wenn fünf Musiker aus der Jazz- und improvisierenden Szene sie mit ihrem Erfahrungsvokabular überlagerten? Das war die Absicht: Interpretation von heute aus – und nicht werkgetreues und vielleicht ein wenig verjazztes Nachspielen. Das Publikum musste sich dessen bewusst sein.

Patchwork an Einfällen

Also waren neue Ohren gefragt, nicht «Sixties-Geist» verwöhnte. Das erforderte schon die (zusätzliche) Instrumentierung mit Keyboards und B-Horn, die eine Jimi Hendrix Experience nicht verwendet hatte. Der Abend zeigte, dass der Nachhall der

Originale nur schwer zu verbannen ist, das intellektuelle Spiel mit dem möglichst unbefangenen Hören nur halb gelingt. Der Anspruch, Hendrix durchtönen zu lassen, aber gleichzeitig doch eine möglichst neue Musik damit zu verbinden, führte bei den Musikern zu einem etwas unentschiedenen Fluktuieren zwischen grösstmöglichem Respekt und eigenem Ausdruck, eng strukturierten Parts und freieren Improvisationsflächen.

Es gab jene Stellen, da eine durchaus gekonnte und auch stimmungsmässig starke neue Hendrix-Chemie sich herauslöste, ob solistisch, im Duospiel oder (selten) als Kollektiv. Dann gab es wieder längere Momente, da erklang ein funkiger Fusion Jazz, Musik von heute, Hendrix hin oder her. Wie würde eigentlich dieses Quintett tönen, wenn sie statt Hendrix-Interpretationen einfach mal ihr Ding spielten? Sowas konnte einem im Verlauf des Abends einfallen, wenn wieder mal ein freies und dichtes Gruppenspiel zwischen den engeren Hendrix-Motiven sich herauszuschälen begann.

Im zweiten Teil mehr Biss

Ohne den zweiten Teil des Abends, in dem die Formation mit viel mehr Biss, Energie und lockerer Durchlässigkeit das Hendrix-Material über die Bühne brachte, wäre diese Premiere vielleicht ziemlich verunglückt. Diese längeren Stücke nach der Pause – unter anderem ein hervorragendes «Purple Haze» – hinterliessen den nachhaltigsten Eindruck. Hier gab es Momente, wo die Verzahnung zwischen Original und Interpretation

ohne künstliche Anstrengung erreicht wurde, die Ohren weder Altes vermissten noch Neues wie fremd aufnehmen mussten. Demgegenüber war der erste Teil eher ein Patchwork an Einfällen und Zitaten, die Hendrix umkreisten, oder aber auch gar nichts mit ihm zu tun hatten. Wohl ein Resultat der Bemühung, es in den Arrangements möglichst zu vermeiden, Platitüden und zu viele Wiedererkennungseffekte zu produzieren.

Präziser Schlagzeuger

Die Musiker hatten sich erst in der letzten Woche zu gemeinsamen Proben eingefunden. Ein solches anspruchsvolles Projekt braucht Zeit, um sich zu entfalten, damit die Arrangements nicht nur als Analyse, sondern auch als Ausdruck eines gemeinsamen Grundgefühls vermittelt werden können.

Während Doran vor allem als Koordinator waltete, mit einem nervigen Störton zu kämpfen hatte und gelegentlich zu stürmischen Attacken ansetzte, Amin Ali (bass) relativ unscheinbar im Hintergrund blieb, Django Bates gegen Ende immer frecher auf den Tasten herumflunkerte und Phil Minton (vocals) wie gewohnt sein Stimmenspektrum schlitzohrig und vergnügt anklingen liess, war es vor allem Fredy Studer, der als unermüdlich aufmerksamer und präziser Schlagzeuger das Kraftwerk und den überzeugenden Boden dieses Experiments bildete. Man müsste jetzt dieser Formation an ihre nächsten 13 Konzerte nachreisen. In Willisau war es nur ein Anfang. Gerade Interpretationen brauchen ihre Zeit zur Reife. Originale haben das schon längst hinter sich.

LT 1993 04 26 p29

Ein überraschendes Finale

Während das Quintett mit Christy Doran, Fredy Studer, Phil Minton, Django Bates und Amin Ali im ersten Konzertteil die Hendrix-Interpretationen wie auch die eigenen Improvisationen allzu statisch spielte, gelang ihm im zweiten Teil eine dynamische Synthese zwischen beiden Ausdrucksformen. Dieser Konzertabend bildete den Anfang einer Tournee mit insgesamt 13 Konzerten in der Schweiz, in Österreich und Deutschland. Im «Mohren»-Saal war der hinterste und letzte Platz besetzt.

eg. Zu Beginn des Konzertes war ein ziemlich diffuser Mix von bekannten Hendrix-Strukturen und freien Parts zu hören, welche ohne inneren Zusammenhang im luftleeren Raum nebeneinanderher oder aneinander vorbei schwebten. Es war ein kopflastiges Spiel mit ausgesprochen statischen Elementen. Zum geringen Echo dieser Musik trugen auch die störenden Geräusche bei, die wohl von einer schlechten Einstellung der technischen Anlagen herrührten. Dieser ohrenbetäubende, durch Mark und Bein gehende Sound bewegte sich zeitweise stark an der Schmerzgrenze.

Kreative Stimme

Was jedoch über diese wenig differenzierte Musik herausragte, war die äusserst kreative Stimme von Phil Minton. Immer wieder gelang es ihm, die verschiedensten Register seines vokalen Instrumentes zu ziehen. Sein experimenteller Umgang mit den unterschiedlichsten Lauten riefen Assoziationen an Horror- und Science-Fiction-Filme hervor. Wie ein Artist jonglierte er mit ihnen, variierte und modulierte sie. Ja, sein ganzer Körper vibrierte mit. Die ungestümen Verrenkungen verrieten seine leidenschaftliche Hingabe an die Musik von Jimi Hendrix.

Im zweiten Teil des Abends überzeugte das Quintett mit seinen nuancierten und kompakten Kompositionen. Von intensiver, voluminöser Präsenz waren die einzelnen Stücke geprägt. Authentische Hendrix-Motive verbanden sich auf originelle Weise mit der zeitgenössischen Spielweise der fünf Musiker zu einem spannenden, dynamischen Sound. Christy Doran, welcher das Projekt zusammen mit Fredy Studer initiiert und arrangiert hatte, erwies sich als ein hervorragender Gitarrist. Wimmernde, kreischende Tonfolgen waren von seinem Instrument zu vernehmen, was an den fulminanten Musiker Jimi-Hendrix erinnerte, obwohl er stets auch eigene Impulse einbrachte.

Doran hielt sich also nicht bloss an Adaptionen oder Interpretationen von Hendrix, sondern führte darüber hinaus zu seinen eigenen Wurzeln zurück. Die langjährige Mitwirkung in der Gruppe «OM» sowie in weiteren Formationen klang nämlich in seinen Werken ebenfalls mit.

Sensibles Gespür

Ebenso virtuos betätigte Fredy Studer das Schlagzeug. Mit gewaltiger Kraft, aber sensiblem Gespür entlockte er seinen Trommeln einen vielschichtigen tragenden Rhythmus. Dieser entwickelte sich immer wieder zu einem Kristallisationspunkt, an dem sich auch die übrigen Musiker orientieren konnten. Studers Spiel zeugte von einer grandiosen Präzision. Django Bates Keyboard-Spiel warf keine hohen Wellen. Einzig an ein paar Stellen vermochte er eigenständige Akzente von eindringlicher Resonanz zu setzen. Der Bassist Amin Ali erschien wie eine Statue, die kaum in die Hör- und Sichtweite des Publikums zu rücken war.

Mit dem zweiten Konzertteil gelang es dem Quintett, den Abend zu retten. In diesem überraschenden Finale wurde der Zuschauer in diverse Welten entführt, so zum Beispiel in den Grosstadtdschungel oder auf eine Geisterbahn. Spürbar war denn auch die zunehmende Begeisterung am Schluss im Vergleich zum Konzertanfang.

Es ist zu hoffen, dass die fünf Musiker im Verlaufe ihrer weiteren Auftritte ihrem Ziel, nämlich die Hendrix-Stücke in eine zeitgenössische Ausdrucksform umzusetzen, immer näher kommen.

WB 1993 04 29 p. 11

**Der Willisauer Bote
ist eine Orientierungshilfe**

**26 000 Leser
benützen sie**